

Predigt zum Christfest (26. Dezember 2017) in der Evangelischen Christuskirchengemeinde Bad Vilbel  
zum Thema: „Vom Himmel kam der Engel Schar“ (EG 25) von Pfr. Ingo Schütz

Liebe Gemeinde,

wenn wir einander fröhliche Weihnachten und gesegnete Festtage wünschen, dann hat seinen Grund. Nicht nur unsere äußerlichen Weihnachtsbräuche, der Reigen von Geschenken und Gänsebraten, Adventskranz und Christbaumkugeln, Lichterglanz, Familienfest und strahlenden Kinderaugen – auch das, worum es hinter all dem geht, dass Gott Mensch wird und uns im Kind von Bethlehem begegnet, das ist herrlich und wunderschön, heute ebenso wie schon vor hunderten von Jahren.

Eigentlich. Denn die Realität sieht oft genug anders aus. Längst ist bekannt, dass aufgrund der hohen Erwartungen an das Weihnachtsfest ungewöhnlich oft Enttäuschungen und Streit in der Familie ausbrechen, und viele Menschen haben ja nicht mal eine Familie, mit der sie feiern könnten. Es gibt Menschen, die Trauer tragen und mit Schuld beladen sind, und solche, die aufgrund ihres Scheiterns in den vergangenen Monaten bei dem Blick auf das kommende Jahr in Hoffnungslosigkeit versinken. Ganz zu schweigen von all denen, die auf der Flucht sind, unter Vertreibung leiden oder die selbst dann, wenn sie den Weg in ein sicheres geschafft haben, nicht sicher wohnen können, sondern unter dem Damoklesschwert der drohenden Abschiebung leben und leiden. Das Weihnachtsfest vereint beide Wirklichkeiten, das Schöne und das Schwere – heute ebenso wie schon vor hunderten von Jahren.

Szenenwechsel – wir springen zurück in eine Zeit vor rund 500 Jahren in das Haus Martin Luthers. Es ist das Jahr 1534 und die Sache seiner Reformation läuft gut. Der kämpferische Theologieprofessor kümmert sich aber nicht nur um die große Politik, sondern immer wieder auch um die Frage, wie der Glaube in den Familien weitergegeben, in den eigenen vier Wänden gelebt werden kann. Deshalb schreibt er ein Lied, das sich an den mittelalterlichen Krippenspielen orientiert und vermutlich auch bei ihm zu Hause mit verschiedenen Rollen als Krippenspiel aufgeführt worden ist. Johannes, Magdalena, Martin, Paul und Margarete sind seine fünf Kinder, der älteste acht Jahre alt, das jüngste gerade vor einer Woche geboren.

Als Melodie wählt er ein mittelalterliches Kranzlied: Üblicherweise tanzten die Burschen um den Mädchen zu gefallen, und erhalten als Lohn nach der Aufführung einen Kranz von den Verehrten. „Ich komm aus fremden Landen her / und bring euch viel der neuen Mär. / Der neuen Mär bring ich so viel, / mehr denn ich euch hier sagen will.“ Wie genial: Er textet einen bekannten Schlager einfach um und knüpft mit seiner himmlischen Botschaft an etwas in aller Welt Bekanntes an, um davon zu erzählen, wie Gott selbst den Himmel mit der Erde verknüpft. „Vom Himmel hoch, da komm ich her“, lässt er nun zunächst den Engel sagen, „und bring euch gute neue Mär“ – nicht Märchen, sondern gute Nachrichten sind gemeint. Heute ist das Lied als EG 24 ein Klassiker, den 80 Prozent der Deutschen als Kind kennen gelernt haben und der über konfessionelle Grenzen hinweg geschätzt wird – im katholischen Gotteslob ist das Lied mit einer vorangestellten Strophe unter GL 138 zu finden.

Die originale Melodie ist damals noch eine andere als die, die wir heute mit dem Lied verbinden, eben weil sie den Schlager übernimmt (die Melodie ist uns in dem Lied „Vom Himmel kam der Engel Schar“ [EG 25] erhalten). Aber schon vier Jahre später schreibt Luther sie neu und führt die Noten ein, nach denen wir vorhin gesungen haben. Diese Melodie, die kindlich-verspielt klingt, setzte sich durch, auch gegen andere Versuche, das Lied neu zu vertonen (z.B. mit der heute in unserem Lied „All Morgen ist ganz frisch und neu“ [EG 440] erhaltenen Melodie).

Inhaltlich werden anhand der nacherzählten Weihnachtsgeschichte Glaubensinhalte komprimiert und gut begreifbar dargeboten. Die Strophen 2 bis 4 können als „kleines Credo“ verstanden werden, als ein Glaubensbekenntnis, in dem die gesamte Heilsgeschichte mit Weihnachten, Karfreitag und Ostern einschließlich der uns erwartenden himmlischen Herrlichkeit verdichtet ist: „Euch ist ein Kindlein heut geborn... er will von allen Sünden machen rein... ihr sollt leben nun und ewiglich“. Aber nicht nur Inhalte, sondern auch eine bestimmte Frömmigkeit als Glaubensform wird vermittelt, die an die mittelalterliche Mystik anschließt. „Ach mein herzliebes Jesulein, mach dir ein rein sanft Bettelein, zu ruhen in meins Herzens Schrein, dass ich nimmer vergesse dein.“ (Strophe 13) Es ist kein klarer Takt vorgegeben, aber man kann sich leicht vorstellen, wie kleine und große Kinder zum Reigen des Liedes im Dreierschritt um die Krippe herum tanzen und das kleine Jesulein, dem damals üblichen Brauch folgend, in den Armen wiegen. Wer das Lied singt und lebt, dem wird dadurch christlicher Glaube kongenial vermittelt. Fröhlich Weihnachten kommen zur Darstellung.

Acht Jahre später sieht es im Hause Luther gänzlich anders aus. Wieder ist Weihnachten, wieder dichtet der Reformator ein Lied. Aber die Sache seiner Reformation ist längst nicht mehr so sicher, er selbst ist zunehmend krank und wird immer unleidlicher, fühlt sich getrieben und aufgefressen von seinem Kampf gegen aller Welt Teufel – und das Schlimmste: Seine geliebte Tochter Magdalena ist drei Monate zuvor im Alter von 13 Jahren nach langer Krankheit gestorben. 1542 ist ein grausames Jahr, das Luther viel abverlangt und ihn erkennbar trotzig macht gegen alle Anfechtungen. An Weihnachten verfasst er ein Lied, in dem das zum Ausdruck kommt, eine Art Bruder zu dem Lied, das wir bis eben bedacht haben – nicht nur, weil es zur derselben Melodie getextet wurde, die auch „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ zunächst hatte.

„Vom Himmel kam der Engel Schar“ heißt es nun, und wie so oft in seinen Liedern ist der Beginn auf der oberen Oktave, hier noch mit einem Quint-Auftakt, prägend (so wie auch bei „Ein feste Burg“). Es klingt marschhaft und wie die Ansage eines Herolds, der wichtiges zu verkünden hat. „Achtung, Achtung, eine Ansage!“ Wieder geht es um die nacherzählte und ausgedeutete Weihnachtsgeschichte, doch dieses Mal schreibt Luther das Lied nicht zum häuslichen Gebrauch für seine kleinen Kinder, sondern zum Singen in der Kirche, und er orientiert sich im Aufbau nicht am Krippenspiel, in seiner Dichtung nicht an der tanzenden Schar, sondern wie eine Predigt ist das Lied verfasst: Ein Trutzlied, mit dem er allen Teufeln wehren will. Heute wird das Lied (EG 25) kaum noch gesungen – vielleicht zu Unrecht.

Nicht nur ein einzelner Engel verkündet in dem neuen Lied die Geburt Jesu, sondern gleich eine ganze Schar von Engeln erzählt vom Geschehen im Stall von Bethlehem. Die Deutung hat ab der dritten Strophe einen massiven Schwerpunkt: „Dass Gott mit euch ist worden ein.“ Dass in Jesus Gott selbst „geboren [ist] eur Fleisch und Blut“ bedeutet, dass der Allmächtige konsequent an unserer Seite steht, auch in aller Ohnmächtigkeit. In starken Bildern führt er diesen Gedanken immer wieder aus: „Gotts Sohn ist worden eur Gesell“, das Kind ist „eur Bruder“, er teilt unser Schicksal. Und damit ist für Luther geradezu eine Immunität gegenüber allen bösen Mächten erreicht. „Mit euch [ist] der wahre Gott!“, ruft er, da kann man den „Teufel und die Höll zürnen lassen“, wie sie wollen. Wie viele Anfechtungen auch kommen mögen, „Zuletzt müsst ihr doch haben recht, ihr seid nun worden Gotts Geschlecht. Des danket Gott in Ewigkeit, geduldig, fröhlich allezeit“.

Trotzig und kämpferisch bietet Luther allem die Stirn, was ihn selbst so hart getroffen hat im Jahr 1542, und aus dem Weihnachtsgeschehen zieht er die Kraft zu wissen: Gott steht an meiner Seite und lässt mich in all dem nicht allein. Er kann sich in seiner Deutung auf viele biblische Verse beziehen, die sich ebenso herrlich trotzig lesen lassen. So heißt es im Hebräerbrief: „Weil die Menschen aus Fleisch und Blut sind, hat er Anteil daran genommen um dem Tod die Macht zu nehmen, da die Menschen durch die Furcht vor dem Tod stets Knechte sein mussten. Er wurde uns gleich, und da er selbst versucht wurde, kann er denen helfen, die selbst versucht werden.“ (Hebr 2,14.17) Paulus schreibt und zitiert dabei den Propheten Hosea: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ [Hos 13,14] Gott aber sei Dank, der *uns* den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus!“ (1. Korinther 15,55.57)

Aus dem Trotz allen Teufeln gegenüber gewinnt Luther den Trost in allem Leiden, und auch darin hat er starke biblische Texte, an denen er sich orientiert. Im Psalm 73 heißt es: „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf Gott den Herrn, dass ich verkündige all dein Tun.“ (Ps 73,23-26.28) Worte, die für uns heute besonders bei Trauerfeiern eine wichtige Rolle spielen. Und aus dem Römerbrief übernimmt er für die letzte Zeile seines Liedes fast wörtlich: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.“ (Röm 12,12)

Zurück in die Gegenwart. Fröhliche Weihnachten, das gilt nicht für alle und jeden – und vielleicht wird den Einsamen, den Kranken, den Trauernden und Geflüchteten, den Streitenden und Verzweifelten gerade an Weihnachten deutlich, wie traurig ihre Situation ist, bildet doch der Anspruch an das heimelige Fest mit Geschenken und Gänsebraten, Adventskranz und Christbaumkugeln, Lichterglanz und strahlenden Kinderaugen einen herben und bitteren Kontrast zu ihrer Wirklichkeit. Aber das ist eben *auch* eine Wirklichkeit von Weihnachten, in der ganz ohne Süßlichkeit gilt: Gott wird Mensch und begegnet uns im Kind von Bethlehem, das gibt mir Kraft und Stärke um allen Anfechtungen zu widerstehen.

Ich denke dabei auch an die Wirklichkeit in unserer Gemeinde, in der wir an den letzten beiden Tagen so wunderbar das Weihnachtswunder gefeiert und besungen haben. Gleichzeitig gibt es diejenigen, die eine Trennung in der Familie durchmachen müssen und sich um ihre Kinder streiten, während doch die berufliche Belastung im ausgehenden Jahr ihnen das Leben schon schwer genug gemacht haben. Gleichzeitig gibt es diejenigen, die verzweifeln, weil sie sich selbst verlieren, weil ihnen das Alter nach und nach jedes Vermögen des Körpers und des Kopfes raubt und sie den Verfall nicht aufhalten können. Gleichzeitig liegen Mitglieder unserer Gemeinde im Sterben, Kinder verlieren ihre Mütter, Eltern verlieren ihre Kinder. Das alles ist nicht fiktiv, das sind liebe Brüder und Schwestern aus der Mitte unserer Gemeinde hier in Bad Vilbel.

Luthers Lieder zeigen mir in dieser gespaltenen Situation am Weihnachtsfest, dass beides gilt: Wir dürfen das Wunder der Geburt Jesu ganz kindlich genießen, aber wir können daraus auch Kraft schöpfen, trotzig gegen aller Welt Teufel ansingen und Trost aus dem Wissen ziehen, dass unser ganzes Leben lang und selbst noch im Tode Gott als Mensch unter Menschen an meiner Seite steht, der sich vom Tod nicht überwinden lässt. Darum wünsche ich uns, dass wir vom heutigen Tage wenigstens dieses eine mitnehmen in unser Leben und in ein neues Jahr: Wir dürfen wie auch Luther selbst ganz kindlich glauben, beten, hoffen, handeln – und wie Kinder trotzig sein gegen alle Anfechtung. Gott ist an unserer Seite, allem Streit, allem Verfall und allem Tod zum Trotz. Das ist und bleibt die Wahrheit von Weihnachten, und mit diesem Wissen wird aus unseren Feiertagen ein wahrhaft gesegnetes Fest.

Amen.